

## IM GESTUS DER GEWISSHEIT

Beim späten Brecht finden sich Andeutungen, wenn nicht gar Bekundungen existentieller Verunsicherung, jedoch meist im Gestus der Gewissheit. Es erhalten denkbar gebrochene Inhalte eine apodiktische Fassung; noch in der vermeintlich eindeutigsten Gebärde der Selbstbehauptung kommt Angst zum Ausdruck.

## UNTER DEM ANHAUCH DER WIRKLICHKEIT

Hugos »Notre Dame de Paris« ist eines der defätistischsten Bücher, das ich kenne. Keiner wird dort aus seinem Schicksal gerettet; unter dem Anhauch der Wirklichkeit treibt jedwede Inklinaton zur Schuld, und sei sie noch so schwach, ihre Blüte des Bösen. Die Unerbittlichkeit, mit der hier alles sich vollzieht, wird zum kompositorischen Prinzip, das der Erzählung einen gezackten Grundriss von beispielloser Schärfe verleiht; alles, selbst das filigranste Detail, scheint mit dem Meißel aus Marmor hinausgetrieben.

## GLÜCKLICHERE GESCHICHTEN

Vielleicht würden wir gewissen Menschen eher gerecht, wenn wir versuchten, ihre Worte in die klangvollere, harmonischere Sprache zurückzuübersetzen, in der die glücklicheren Geschichten aus unserer Kindheit abgefasst sind.

## PROTOKOLL EINES RAUSCHES

Bei Hegel hat der Tiefsinn etwas Abenteuerliches, doch ist er in nonchalante, ich möchte sagen: ungerührte Worte gefasst. Er ist nicht rauschhaft, sondern mutet eher wie das Protokoll eines Rausches an.

## BAHNUNG DES UNAUDENKBAREN

Jeder Reim ist ein Echo, das Antwort bedeutet, doch oft scheint diese unverständlich, gar rätselhaft: Worte, die sich einem andern, ersten entringen, zeichnen dem Gedanken nicht ein Ziel, sondern eine Bahn vor, die er selten genug einzuhalten vermag. So gibt es ein Sprechen, bei dem ausgerechnet der Gleichklang eine Bahnung von Unausdenkbarem ist.

## ZWEI VÖGEL

Zwei Vögel  
schweifen winzig  
durch die silberne Zeit,

flatternde Chiffren,  
Schnörkel verbleichender  
Sehnsucht, zwei Wimpern

im kalten Auge  
des Himmels, der eine  
das Spiegelbild des andern,  
zwei Drachen,  
die ein ordnender Wille  
mit leuchtenden Fäden lenkt.

## SENTIERO DEL SOLE

Ich entsinne mich  
eines lang schon  
verdämmerten Augenblicks,  
da ich eben die Mauern  
des Castello Aragonese  
hinter mir gelassen hatte  
und den Sentiero del Sole  
beschrift. Kein Laut,

den der Wind aus der Tiefe  
emportrug, behielt seinen Sinn;  
in allem schrie der Taumel  
der pfeifenden Höhe  
und klang das orgelnde Meer  
in bebender Unermesslichkeit mit.

Da war mir, als schreibe  
das Licht, diese Strahlung  
einer verwischten Gestalt,  
mir mit streichelnden Fingern  
eine haltlos glückliche  
Beschwörung auf Wangen  
und Stirn, und als öffne  
der steinerne Nachmittag  
ein Tor, um die dunklen  
Ströme in sich einzulassen,  
auf denen der Schaum  
künftiger Zeiten treibt.